

Alte Liebe rostet

In einem kleinen Schweizer Dorf ruhen hunderte Oldtimer in Frieden. Doch sind die letzten Tage dieses Oldtimerfriedhofs nicht mehr weit entfernt.

Es ist schwer sich auf den Weg zu konzentrieren. Ich stolpere über Pneus, perfekt maskiert mit Gras. Die Sonne scheint auf die Resten von altem Lack. Beige, hellblau, orange Grün metalisé und dazwischen Rost in allen möglichen Formen und Farben. Meine Augen wandern erstaunt über unendliche Reihen von denkwürdigen Autos?, Haufen Schrott?, oder wie kann man das nennen.

Ich gehe weiter zu Franz Messerli und möchte eine Erklärung wie es so weit kommen konnte. Er antwortet nicht. Wir gehen also weiter. Wegen den vielen abgestellten Autos kommen wir in eine Sackgasse und stoppen vor irgendeinem amerikanischen Schlitten, irgendein Cadillac der in meinen Gedanken eine magische Atmosphäre von alten Filmen aus den 50er Jahren, Rock ,n' Roll, Drive-in-Kinos und den Beach Boys auslöst.

Wir klettern auf ein Schutzblech, mit dumpfen Krachen krümmt sich die Motorhaube, so dass ich ein leichtes Frieren im Nacken verspüre. Aber in den folgenden Minuten werfe ich meine Hemmungen weg und besteige noch einige von den Oldtimern. Da müssen hunderte sein, die hier in Frieden ruhen und auf die letzten Tage waren. Der Stolz von früheren Besitzern, die Resten von früheren Weiten sind heute einfach vergessen und aus dem Gedächtnis gelöscht.

Wir stehen ein paar Minuten am Rand vor diesem ungewöhnlichen Friedhof und geniessen die geheimnisvolle Stille. Danach erzählt Franz Messerli kurz: „Mein Vater wollte sich nie von etwas trennen, weil er ein richtiger Sammler war. Autos, Motorräder – er hatte an allem Freude. Es war sein Leben“.

Alles begann im Jahre 1933: Walter Messerli hatte eine Autowerkstatt und ein Schrottplatz. Man hat mit allem Geschäfte gemacht, was diese Zeit ermöglicht hat. Alles wurde gebraucht, Begabung und Improvisation waren die gefragtesten Eigenschaften. Zu dieser Zeit war sehr wenig Geld zur Verfügung, es war auch nicht einfach ein Auto zu bekommen, da sie zu der Zeit noch sehr teuer waren im Verhältnis zum Einkommen. Es gab nur wenige Leute die sich ein Auto leisten konnten. Viele Leute mussten noch zu Fuss oder mit dem Zug reisen. Dazu kam, dass die genutzten Fahrzeuge solange gebraucht wurden bis sie Abbruch reif waren. „Dann erst konnte mein Vater die Autos kaufen“, erinnert sich Franz Messerli auf Erzählungen seiner Eltern.

Was mit den Vehikeln alles gemacht wurde, kann man sich heute kaum noch vorstellen. Bei einigen Fahrzeugen wurde das komplette Hinterteil abgetrennt. Eine Holzkonstruktion wurde aufgebaut und mit grossen Rädern versehen, danach wurde ein zweites Getriebe eingebaut und so entstand ein improvisierter Traktor. Die Traktoren waren manchmal mit 8-Zylinder oder gar 12-Zylinder Aggregaten motorisiert. Dadurch musste man die Motoren verschiedentlich plombieren, so dass sie nicht wie die Teufel gingen.

In den Zeiten nach dem zweiten Weltkrieg bis in die späteren 50er Jahre waren gewöhnliche Fahrzeuge „kleiner Männer“ die Motorräder. Erst später übermannen die Autos die Strassen. In der Zeit kam der VW Käfer und ähnliche preisgünstige Autos auf den Markt, die sich die breite Bevölkerung auch leisten konnte. Das Automobil hat sich durchgesetzt.

Man war froh, wenn man veraltete Autos und Motorräder irgendwo abstellen konnte. „Da mein Vater ein Liebhaber von allem was sich mal bewegt hat und dazu noch ein Motor besass war, stellte er alles auf die Seite“. Deshalb existiert hier das ganze Material noch, weil er sich nie von den ganzen Fahrzeugen trennen konnte. Das ganze wurde ihm zum Verhängnis und er wurde von der Bevölkerung als Narr angesehen. Alle haben ihn ausgelacht und sich gefragt was er hier wohl für Müll sammelte.

Messerli kann nicht genau sagen wie viele Oldtimer hier ihren Frieden gefunden haben. Vielleicht 250. 300.....vielleicht? Vereinzelt stammen aus den 30er Jahren, die meisten aber aus den 40er und 50er Jahren, dazu ein paar aus den 60er Jahren. Zwei grosse Hallen schützen hundert auserwählte Modelle vor Wind und Wetter. Unter der dicken Staubschicht ruhen und warten auf den Kuss, den sie wieder in zum Leben erweckt. Eine fast perfekte mystische Atmosphäre. Viele Stunden streiche ich in diesem ergreifenden Friedhof herum, den ich wahrscheinlich nur schweren Herzens wieder verlassen werde.

Durch runter gekurbelte Fenster und offenen Türen gucke ich neugierig rein und bekomme einen heruntergekommenen Eindruck. Spinnennetze, kaputte Apparate, und zerbrochene Lenkräder und Schaltknüppel.

Die 89-jährige „Mutter Messerli“ ist ein laufendes Lexikon für diese Zeiten. Sie erinnert sich wie ihr Ehemann viele Jahre mit den Gedanken gespielt hat ein Automuseum einzurichten. Leider war das zu dieser Zeit ein grosses Problem, wenn es um eine Baubewilligung gegangen ist, daher ist die Idee

früh begraben worden. Vielleicht ist dies die Antwort auf die Frage, wie es möglich ist, dass hunderte heute kostbare Autos Jahrzehnte lang schlechten Wittereinflüssen ausgesetzt waren und immer noch sind. Die Pläne für einen Museumsbau haben grosse Abscheu geweckt, da damals noch kein Interesse für alte Autos bestand.

Als echter Sammler konnte Walter Messerli konnte er den Blick auf die Autos, die in der Pressmaschine enden, nicht ertragen.

Dann mitte 70er hat er aus gesundheitlichen fast ganz mit der Arbeit mit Autos und Motorrädern aufgehört und hat den Betrieb seinem Sohn Franz Messerli übertragen. Trotz all der Aufwendungen mit dem Abbruch, hat Franz all die Oldtimer behalten.

Ob die zerfallenen Schätze von Messerlis die nächsten Jahrzehnte überdauern oder ob sie sogar ihn selber überleben werden, stand sehr lange in den Sternen. Aber jetzt sieht es danach aus, dass der letzte Tag für seine Veteranen schon greifbar nahe ist. Die zuständigen Behörden verfolgt eine Entscheidung die Franz Messerlis Leben radikal ändern würde.

Aus der Entscheidung geht hervor, dass alle Autos auf freien Flächen verschwinden müssen. Der Wrackplatz sowie die Oldtimer. Die Erde müsste einen Meter tief ausgegraben werden und saniert werden um seine Arbeit weiter fortsetzen zu können, muss nach ökologischen Vorschriften umgebaut werden. Die Gesamtkosten schätzt Franz Messerli auf einige Millionen Franken. Die Gedanken, dass er alle Autos in der Pressmaschine verenden lassen würde, kann er bis jetzt nur unterdrücken.

Eine Ursache für diesen langandauernden Konflikt ist in Wirklichkeit, dass die hiesigen Böden in der Umgebung grosse Verunreinigungen vorweisen, dessen Problem nur von den Fahrzeugen und dem Schrottplatz kommen könnten. „Was die alten Autos betrifft habe ich wirklich kein schlechtes Gewissen, dort wo sie heute stehen, können sie die Umwelt nicht mehr belasten, dass sie kein Öl mehr innehaben. Es kann nichts mehr ausfliessen, da sowieso schon alles eingetrocknet ist!“ sagt Franz.

Das Areal mit den rostenden Veteranen hat sich im Verlauf der Zeit in eine organische Einheit umgestaltet. Viele Autos sind richtig eingewurzelt oder zugefallen in Pflanzen und Erde. Diese entstanden Atmosphäre gibt dem ganzen eine unbeschreibliche Grazie.

„Die Natur hat so gearbeitet, das der Mensch nicht mehr viel zu ändern hatte“, ist sich der Besitzer sicher. „Es ist einfach eine Möglichkeit, das Ganze der nächsten Generation zu übergeben.“

Es zeigt wie Zeit und Natur über die Mechanik herrscht. In hundert Jahren wird hier nicht mehr viel übrig sein.

Das letzte Mal begeben sie sich zwischen die finsternen Schönheiten. Obwohl sie in einem traurigen Zustand sind, strahlen sie ihren majestätischen Stolz immer noch aus. Man spürt die immer noch lebendigen Seelen der Fahrzeuge. Einfach einzigartig.

Man sollte Walter Messerli dankbar sein, dass er nicht immer das getan hat, was auf jedem anderen Schrottplatz normal war. Schamlos alles auseinander nehmen und verschrotten.

Es sollte als glücklicher Zufall angesehen werden, dass der Sohn das Erbe von seinem Vater erhalten hat. Die Ganze gespenstische Einsamkeit stiftet einen wunderbaren Kontrast zur heutigen einfältigen Zeit. Gut möglich ist aber, dass diese verblichenen Oldtimer hier nicht mehr der Ewigkeit entgegen blicken können.